

Info B 13.5.94
24.05.18.5.94

W U K - I N F O

I N T E R N

Mai 1994

■ **Stätten des Werkens**

■ **Raum und Nutzen**

■ **Gespräche: das Stadtbeisl im WUK**

■ **Von ARGE Stop Transit bis**

"Virus": Hainburg, Pyhrn, EU



EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

Für dieses Produktionsjahr haben wir uns besonders Gedanken gemacht, wie das Info-Intern die Meinungsvielfalt, die im WUK vorherrscht, optimaler präsentieren könnte. Es gibt jetzt einige übergeordnete Themen, die es erleichtern sollen, Meinungen im Info-Intern zu äußern. Neben der schon alt bekannten Leiste „Eine Gruppe stellt sich vor“ haben wir weitere Leisten eingeführt. Diese sind „Gespräche“ und „Bereichsseite“. In dieser Ausgabe hat zum ersten Mal ein Bereich die Möglichkeit bekommen, eine Seite frei zu gestalten (Theater-Tanzbereich).

Außerdem steht, wie schon berichtet, die „offene Redaktionssitzung“ immer unter einem aktuellen Thema (diesmal Raum und Nutzen). Dadurch hoffen wir, Diskussionen zu initiieren, aber auch zu dokumentieren.

Beate Mathois

I N H A L T

Reportagen

Stätten des Werkens.....	3
Raum und Nutzen.....	6
Gespräche: Das Stattbeisl im WUK.....	9

Information

Termine.....	13
Eine Gruppe stellt sich vor.....	14
Topics.....	16
Protokoll WUK-Forum 24.3.94.....	17
Leitbild - Hauskonferenz.....	20

Meinungen

Bereichsseite: Theater-Tanzbereich.....	22
---	----

Titelblattfoto von Gai Jeger: Textilwerkstatt

STÄTTEN DES WERKENS

VON GAI JEGER

In den meisten Köpfen verbindet sich der Begriff „WUK“ mit der Idee an einen Ort, an dem sozialpolitische Kultur, Theater und Tanz, Musik und Malerei produziert wird, Kinder in alternativen

Gruppen und sieht sich als Ort für künstlerische Arbeit, Experiment, Gestaltungsmöglichkeit, Form der Zusammenarbeit, als Möglichkeit der „Selbsthilfe“ und letztendlich als Bereich der Revitalisierung

Kategorie von Werkstätten-Ateliers, die nur von einem benutzt werden“, erzählt Hermann Hendrich, Obmann der Filmwerkstatt und Kassier des Werkstättenbereiches. „Das ist der Hauptangel-



Foto von Gai Jeger: Hermann Hendrich

Systemen unterrichtet und betreut werden, wo im Sommer ein ständiges Kommen und Gehen herrscht, und eine Menge Veranstaltungen, seien es Feste, Ausstellungen, Theatervorführungen, Musikdarbietungen oder ähnliches geboten werden. Zerplückt man den Begriff jedoch in seine Bestandteile, so steht da vorderhand Werkstätten- und Kulturhaus. Die Kultur kommt hinten, davor sind die Werkstätten genannt, wohl im Lauf der Zeit mehr oder weniger in den Hintergrund des Begriffes gedrängt. Der Werkstätten-Bereich im WUK umfaßt an die 20

des Hauses selbst. Hier wird auch Hausnichtmitgliedern ermöglicht, Fahrräder in Schwung zu bringen, Textilarbeiten zu produzieren, Motorrädern - auch alten und seltenen Modellen - einen neuen „touch“ zu geben, Holzschränke zu fabrizieren, Keramiken herzustellen, sich in Bildhauerei zu üben, Bücher zu gestalten, Metalle zu bearbeiten, und einiges mehr.

„Es gibt Werkstätten, die offen sind, nach außen gewandt, wie die Fahrradwerkstätte zum Beispiel und ein paar, die langfristig nur mit Mitgliedern arbeiten wie wir, und dann gibt es halt die

punkt, obwohl sich die immer noch als Gruppen bezeichnen“, fährt er fort. „Ursprünglich hatte man den Gedanken, daß in den Werkstätten nur Gruppen sein sollten, wenn der „Gruppe“ aber nur einer angehört, ist es keine mehr.“ Wir wandern durch das Haus und Hermann Hendrich weist mich auf die eine oder andere Werkstatt hin. Führt mich ins Fotolabor und macht mit mir einen Abstecher ins Kino. Dann suchen wir die Fahrradwerkstätte auf, in der Fahrräder wie Fledermäuse von den Decken hängen. „In einer Gruppe geht ein ganz normaler

dynamischer Wandel vor sich, das heißt, die Leute machen mit oder bleiben zu Haus oder hören auf, und dann kann ein anderer herein, das zirkuliert und verändert sich.“ Hermann Hendrich war einige Male Rechnungsprüfer und hat in verschiedenen Not- oder Krisenfällen den Vorstand beraten, vor allem in der Zeit der Ägidi-Spalo-Problematik. Nach dem Weggang von Ute Fragner hat er die Werkstättenbereichs-Kasse übernom-

stücke des WUK darstellt. Ursprünglich eine Gerümpelkammer, wurde dieser Raum auf Initiative von Ute Fragner - „eine ihrer letzten“ - in einen Ausstellungs- und Multimedia-Raum verwandelt. Der 250 Quadratmeter große Raum mit 4,5 m Höhe wird vom Werkstättenbereich verwaltet und dient als Kulisse für Filme, Theatergruppen, Fotoaufnahmen, Videoprojekte, Ausstellungen, Tagungen und

Sonnenlicht und malt goldene Vierecke auf den unebenen Holzböden, als würde selbst die Sonne sich des Wertes dieses Raumes bewußt sein.

„Wir, die Filmwerkstatt, sind vor ungefähr sieben Jahren ins WUK gekommen“, Hermann sperrt die Tür zur Filmwerkstatt auf, „wir haben die Arbeit hier ziemlich ernst genommen.“ Der Verein ist für alle Leute offen, die im Bereich Film selbständig arbeiten.



Foto von Gai Jeger: Austrian Filmmakers, Schneidemaschine

men. „Ich bin da eine Art Ausgleichsfaktor, weil die Leute mir vertrauen und weil man vor allem darauf vertraut, daß ich nicht irgendwas Besonderes, Persönliches will.“ Das Verhältnis innerhalb des Bereiches bezeichnet er als sehr kollegial: „Wir machen auch immer wieder gemeinsame Veranstaltungen in Form von Ausstellungen, da können sich alle Künstler, die im Werkstättenbereich tätig sind, beteiligen.“ Diese Ausstellungen finden im „Offenen Projektraum“ statt, in den wir nun eintreten und der eines der Gold-

ähnliches; für begrenzte Zeiträume wird der Raum zu günstigen Bedingungen Gruppen und Einzelpersonen zur Realisierung diverser Projekte bzw. deren Präsentation zur Verfügung gestellt. Um ihn erhalten zu können, wird er auch kommerziell vermietet, ist er doch mit Telefon plus Anrufbeantworter, Tonanlage für Vorträge und Diskussionsveranstaltungen, Verdunklungsmöglichkeit, diversem Werkzeug, einem Starkstromanschluß und einer Laderampe ausgestattet. Durch die großen Fenster flutet

Alle vier Monate werden drei bis vier Leute aufgenommen. Wer ganz und gar keine Ahnung hat, kann kein Mitglied werden. Für die verschiedenen Geräte - Kameras, Printer, Schneidemaschinen, etc. - werden gelegentlich Kurse abgehalten. Mitglieder dürfen die Geräte gratis verwenden, sofern sie nicht kommerziell an bezahlten Projekten arbeiten, in einem solchen Fall ist die Leihmiete in den Finanzierungsplan einkalkulierbar. Zuweilen gibt es auch für Nichtmitglieder die Möglichkeit, an den Maschinen zu ar-

beiten. „Wenn an uns jemand herantritt, dessen Arbeit wir schätzen, und uns fragt, ist es sicherlich kein Problem, auch einem von „draußen“ unsere Schneidegeräte für eine Zeit lang zur Verfügung zu stellen.“ Der Verein selbst hat schon 1967/68 einmal existiert und ist 1982 neugegründet worden, außerhalb des WUK. „Zu Beginn gab es etwas über 40 Mitglieder. Im Lauf der Zeit hat sich die Zahl dezimiert, aber heu-

das Haus, vorüber an der Arauco-Werkstatt, in der südamerikanisches Kunsthandwerk gepflegt wird, an der Siebdruck-Werkstatt, die künstlerisches und experimentelles Arbeiten auf Papier, Textil und anderen Materialien anbietet, an „Lava“, wo KünstlerInnen verschiedener Sparten in wechselnder Konstellation gemeinsam oder für sich arbeiten, an der Bildhauerei, hinauf zur Textilwerkstatt, in der die Nähmaschine den

zu arbeiten, muß eine wahre Freude sein, sage ich und ernte rege Zustimmung. Was den Bereich betrifft, so meint Robert Gundolf: „Die übergreifende Information von Werkstatt zu Werkstatt haut nicht so recht hin, weil jeder vor sich hinprivatisieren will. Es ist halt eine menschliche Tendenz, die Schotten dicht zu machen. Das liegt aber auch an der unübersichtlichen Struktur des WUK, ein Riesenapparat.“ Er



Foto von Gai Jeger: Fahrradwerkstätte

te sind wir wieder fast 50.“ Durch die Bekanntschaft von Hans Scheugel mit Josef Wais, der die Filmmaker vorerst auf die heutigen Trockenräume des Fotolabors hingewiesen hat, fand man den Zugang ins WUK. Letztlich jedoch hat die Gruppe jene Räume hinter der Kunsthalle Exnergasse übernehmen können. „Das war ein langer Kampf, weil da waren noch Leute drin, die die Räume privat genutzt haben. Bis die herausgegangen sind, hat es lange gedauert. Das war 84 oder 85.“ Wir wandern weiter durch

kleinsten Raum einnimmt, die vor allem von einem riesigen Webstuhl und einem großen Zuschneidetisch dominiert wird und deren Wände mit bunten Entwürfen und Stoffmustern vollgepflastert sind. In der „Offenen Keramik“ treffen wir Robert Gundolf und Justina Wohlmüt an. Sie sitzen gemütlich um einen kleinen Tisch und trinken gerade Kaffee, den eine Mitarbeiterin der Textilwerkstatt spendiert hat. Der Raum ist frisch renoviert und sauber. Die Atmosphäre ist außerordentlich anregend. In einem solchen Raum

selbst arbeitet seit 6 Jahren in der Keramik, die von 4 bis 5 Leuten regelmäßig genutzt wird und insgesamt ungefähr 11 Mitglieder zählt. Für Justine Wohlmüt ist der Bereich, so wie er funktioniert, in Ordnung: „Ich weiß, daß es die anderen gibt, es herrscht zwar kein reger Austausch, aber für mich besteht die Gemeinsamkeit darin, daß alle an etwas arbeiten.“ Sie schlürft an ihrer Tasse und sagt: „Die Textilwerkstätte ist übrigens bekannt für sehr guten Kaffee.“

Hermann Hendrich begleitet mich

hinaus und kommt noch einmal auf das Problem der Raumnutzung zurück: „Viele Gruppen nutzen das Haus und viele nutzen es aus, manche wollen nur einen beheizten Raum und sonst nix. In dem Bereich ist es halt so. Die Frage ist, wie man das beendet. Daß man die Nutzung dieser Werkstätten ganz konkret zeitlich

limitiert? Auf fünf Jahre? Da müßten einige auf der Stelle raus, weil die schon zehn Jahre drin sind.“ Das ginge so manch einem an die Existenz, denn wo in Wien findet man ein Atelier, das einen pro Jahr nicht mehr als 8000 Schilling kostet? Hermann Hendrich schlägt die Augen über. Er wird nicht mehr allzulange im Bereich

aktiv sein, will ungefähr mit Jahresende seine Funktionen an andere abtreten. Er sagt es ohne Wehmut. „Wechsel ist immer gut bei einem Verein. Es gibt nichts Ärgeres als einen Altherrenverein, wo immer die gleichen Leute sich treffen und gegenseitig ausmachen, was passiert.“

RAUM UND NUTZEN

VON GAI JEGER

Am 16.3.1994 sollte im Rahmen der offenen Redaktionssitzung zum Thema „Raumnutzung/Raumaufteilung/Offenheit“ eine Diskussion stattfinden. Zufällig diskutierten WUK-Forum und Leitbildgruppe das gleiche Thema zum selben Termin. Kurzfristig wurde beschlossen, die Thematik gemeinsam anzugehen. Die Teilnehmer - Hans Mariacher, Ursula Wagner, Karl Brandner, Joseph Askew, Rudi Bachmann, Ingrid Rothbacher, Heli Gröbner, Heidi Müller, Gerald Raunig, Christian Koczera, Wolfgang Gaiswinkler, Ed Baker, Beate Mathois, Helga Smerhovsky, Sonja Ammann - versuchten, einen gemeinsamen Nenner für Raumnutzung, -vergabe und Offenheit im WUK zu finden.

Heli: Eine schwierige Sache im WUK ist, daß es hier sehr inhomogen ist. Es gibt ziemlich offene Gruppen und es gibt „Privatateliers“. Es gibt Leute, die sehr viel Arbeit in ihre Werkstätten hineingesteckt haben und sagen: „Ich hab das aufgebaut und jetzt hab ich mehr oder weniger ein Anrecht darauf.“ Hart formuliert erwirbt man sich halt Besitzansprüche oder bevorrangte Nutzungsansprüche. Für mich gibt es zwei Offenheitsbegriffe, erstens

die personelle Fluktuation, und der zweite müßte heißen, daß da nicht nur Leute autistisch in ihren Kämmerchen arbeiten, sondern daß da was nach außen dringt, etwas sichtbar wird, in Form von Ausstellungen z.B.. Da muß etwas getan werden, damit ein Output kommen kann. Zeitbeschränkungen wären äußerst problematisch, gerade wenn es Gruppen gibt, wo 20 Leute drin sind und andere, wo nur einer drin ist. Die Fahrradwerkstätte gibt es z.B. schon seit zehn Jahren, aber es gibt keine Leute, die länger als drei oder vier Jahre dabei sind.

Christian: Im Musikbereich gibt es sowieso immer eine Fluktuation, es gibt eben nicht nur Leute, die bis zum greisen Alter Musik machen und immer in einem Keller spielen. Manche hören halt auf und dann kommen andere. Es gibt immer Neuzugänge und Abgänge. In Offenheitsfragen sollte man in verschiedenen Bereichen die Leute dazu animieren, einzelne Tage einzurichten, wo man einfach hinkommen kann. Im Malerbereich kann ich mir das auch vorstellen. Einzelne Tage der offenen Tür oder so etwas ähnliches.

Gerald: Also du meinst jetzt „Tag der offenen Tür“, damit man sich

gegenseitig über die Schulter schaut, oder was meinst du damit?

Christian: Daß Leute, die in den Werkstätten arbeiten, versuchen, andere, die interessiert sind, einzuladen, ihnen zu erklären, wie es im WUK funktioniert.

Ursula: Was ich total interessant finde, ist dieser Anspruch nach ständiger Fluktuation. Wir können aber nicht einerseits ständige Fluktuation und neue Leute und die absolute gigantische Offenheit verlangen, und andererseits die Latte dafür, wie sich die Leute im Haus engagieren sollen, so hoch legen.

Ed: Das ist also ein Widerspruch. Man sollte einerseits einfach herumspazieren und ein bißchen in der Fahrradwerkstätte arbeiten und gleichzeitig für den Vorstand kandidieren.

Jede Person braucht lange Zeit

Ursula: Es braucht halt jede Person lange Zeit, bis sie die Schritte für dieses Haus gemacht hat und überhaupt kapiert und in der Lage ist, verantwortlich mitzuarbeiten. Das hat schon etwas mit der Kontinuität in den Gruppen und Berei-

chen zu tun, daß das funktioniert.
Heidi: Stimmt es, daß es zwar eine Offenheit gegenüber neuen Personen, die in den Gruppen mitmachen wollen, gibt, aber keine gegenüber neuen Gruppen, die in die Bereiche rein wollen?

Heli: Das ist eine Platzfrage.

Heidi: Dann seh ich zwei total verschiedene Sachen. Daß es beim Kinder- und Jugendbereich und im Werkstättenbereich nur fixe Gruppen gibt und eine fixe Anzahl von Gruppen, und innerhalb der Gruppe können sich Leute austauschen. Und im Musikbereich und Theater-, Tanzbereich tauschen sich

nicht nur innerhalb der Gruppen Personen aus, dort können sich quasi auch neue Gruppen formieren. Da stellt sich die Frage, wie weit gehen jetzt neue Gruppen in den Bereich hinein oder alte aus dem Bereich raus?

Heli: Das ist nicht ausgeschlossen. Es passiert halt nicht oft, daß Gruppen rausgehen und deswegen kommen auch selten neuen nach.

Das ist eine Platzfrage

Beate: Für mich gibt es Unterschiede in der Thematik eines Bereiches, z. B. im Theater- und Tanzbereich ist das Thema vorgegeben, also vorgegeben, was in diesem Raum stattfindet, und niemand anderer bewirbt sich um diesen Raum, während im Sozialbereich oder auch im Werkstättenbereich verschiedene Räume durch die Gruppe gewidmet sind,

d.h. die Gruppe gibt das Thema vor. Eine Fahrradwerkstätte, z.B., ist dann ein von der Gruppe definierter Raum. Wenn sich nun eine andere Gruppe bewerben würde für diesen Raum, wäre es relativ schwierig zu sagen, wir wollen

auch keine Verantwortung übernehmen, das sehe ich auch. Denn, wenn ich sag, ich definiere mich, das ist meine Aufgabe, das möchte ich erreichen, wird alles sichtbarer, was im Bereich geschieht, vielleicht auch überprüfbarer.

Rudi: Es gibt so etwas wie eine gemeinsame Klammer um den Offenheitsbegriff. Irgendwo im WUK steht „Versuchsanstalt für immer“. Angehängt daran gibt es schon etwas Gemeinsames in diesem Haus. Hier soll man experimentieren können, für neue Ideen offen sein, soll Leuten die Möglichkeit geboten werden, sich selbst zu verwirklichen. Und dann gibt es eben sechs Bereiche, in denen sich diese ganz allgemeinen Ziele konkretisieren. Im Grunde soll man sich überhaupt nichts antun, wenn die Ziele nachher nicht vergleichbar sind, wenn die einen sagen, bei uns fliegt alle 14 Tag eine Gruppe raus und dann kommt eine neue und die anderen sagen, bei uns fliegt in zehn Jahren überhaupt nie eine Gruppe raus. So vielfältig sind wir. Immer hör ich diese Jammereien, wie schlimm es ist, daß Gruppen in ihren Räumen sind und andere können nicht hinein, aber wir müssen zur Kenntnis nehmen, daß das Haus nur eine bestimmte Anzahl von Quadratmetern hat. Und daraus sollen wir uns kein schlechtes Gewissen machen lassen. Man kann da zwar den Auftrag ablesen, andere solche Häuser zu finden, aber man soll aufhören, sich gegenseitig zu beschuldigen.



Foto von Gai Jeger: Joseph Askew, Edward Baker

hier jetzt einen Kinderspielplatz machen. Am extremsten ist es vielleicht im Sozialbereich, weil das Thema von vornherein so offen ist. Für mich ist Offenheit nicht unbedingt etwas, das mit Raumvergabe und Raumnutzung in Verbindung gebracht werden kann. Das ist eher eine Einstellungssache, als etwas, was an Materie gebunden ist. Was man aber sehen kann an der Art, wie mit Raum umgegangen wird und mit Materie überhaupt, ist, daß Offenheit mit Grenzen korreliert. Dort, wo es klar definierte Grenzen gibt, ist es auch möglich, offen zu sein. Das bedeutet, Bereiche, die sich nicht definieren, haben als Produkt einen Verein hervorgebracht, der ein extrem starres Gefüge aufweist, das ist meine Theorie. Natürlich ist jede Definition auch eine Einschränkung, und daß die Bereiche selbst sich eben möglichst wenig einschränken wollen und dadurch

ten werden, sich selbst zu verwirklichen. Und dann gibt es eben sechs Bereiche, in denen sich diese ganz allgemeinen Ziele konkretisieren. Im Grunde soll man sich überhaupt nichts antun, wenn die Ziele nachher nicht vergleichbar sind, wenn die einen sagen, bei uns fliegt alle 14 Tag eine Gruppe raus und dann kommt eine neue und die anderen sagen, bei uns fliegt in zehn Jahren überhaupt nie eine Gruppe raus. So vielfältig sind wir. Immer hör ich diese Jammereien, wie schlimm es ist, daß Gruppen in ihren Räumen sind und andere können nicht hinein, aber wir müssen zur Kenntnis nehmen, daß das Haus nur eine bestimmte Anzahl von Quadratmetern hat. Und daraus sollen wir uns kein schlechtes Gewissen machen lassen. Man kann da zwar den Auftrag ablesen, andere solche Häuser zu finden, aber man soll aufhören, sich gegenseitig zu beschuldigen.

Immer hör ich diese Jammerei

Helga: Das ist eine Antwort, die man halt geben muß, schon richtig. Es wäre allerdings um vieles leichter, wenn man deklarieren würde, wofür der jeweilige Bereich steht, wofür Räume zielorientiert verwendet werden sollen und auf welche Weise der Bereich offen ist, nach welchen Kriterien, inhaltlich, zeitlich oder sonstwie Fluktuation möglich ist. Es kann ja nicht so sein, daß Offenheit bedeutet: solange Räume frei sind, kommts rein und dann ist zu, dann ist die Offenheit beendet.

Beate: Ich möchte dieses eine Beispiel von Raumnutzung nennen, das für mich das schlechteste ist. Es gibt einen Raum von

letztendlich wird er weiterhin nicht genutzt, obwohl es sehr wohl eine Warteliste von sozialen Initiativen gibt, die dringend einen Raum bräuchten.

Helga: Das ist vielleicht ein Beispiel dafür, wie Räume über Jahre hindurch ideologisch belegt werden können.

Wie soll man das organisieren?

Wolfgang: Das Problem liegt nicht darin, daß es Räume gibt, die leer stehen, sondern viel eher darin, wie man Strukturen schafft. Konkret nehme ich wahr, daß es Verbesserungen gibt. Im Sozialbereich z.B. liegen die Schwierigkeiten darin, daß er so inhomogen ist. Wie soll man das organisieren? Das einzige, was mir dazu einfällt, ist,

stättbereich, die schon allein dadurch nicht optimal genutzt sind, weil sie als Lagerflächen erhalten müssen.

Wir produzieren hier keine Autos

Joseph: Jeder Bereich muß für sich entscheiden, wie gearbeitet wird, wie die Form und was die Definition ist. Wir produzieren hier keine Autos, wir produzieren eine kulturelle Atmosphäre und das kann nicht gewertet werden. Ich kann nicht sagen, der arbeitet und der arbeitet nicht, weil ich nicht weiß, was in seinem Inneren vorgeht. Ich kann sagen, ich sah ihn gestern in dem Raum, aber nicht, was er dort gemacht hat.

Rudi: Jetzt wissen wir zumindest, warum es notwendig ist, Leuten, die hereinkommen, zu sagen, welche Möglichkeit des Einsteigens es gibt. Wir können z.B. Informationen für einen Folder sammeln.

Ursula: Vielleicht könnte man auch regelmäßige Hausführungen zu einem fixen Termin machen.

Ist etwas beschlossen worden?

Joseph: Ist etwas beschlossen worden? Ich denke es ist an der Zeit, etwas zu beschließen, wie Leute von draußen hereinkommen. Ich glaube, das sollte nicht weiter auf der Basis der Freundschaft geschehen.

Rudi: Bei Offenheitsdiskussionen bin ich bis jetzt immer davon ausgegangen, daß wir nicht offen sind. Heute hab ich das erste Mal das Gefühl, wir müssen davon ausgehen, wie offen wir sind. Was wir darüber hinaus noch wünschen und wie das realisiert werden kann, wünsch ich mir, daß die Leitbildgruppe versucht, dies ideologisch herauszufiltern. Eine Art „Glaubensbekenntnis“.



Foto von Gai Jeger: Gerald Raunig, Heli Gröbner

Memo, der in unmittelbarer Nähe von dem Raum liegt, in dem ich probe. Seit ich in diesem Haus arbeite, ist dieser Raum nie genutzt worden. Da hab ich mir gedacht, den Raum könnte sich der Theaterbereich dazunehmen, das war schon vor acht Jahren. Das ist so hin und hergegangen,

daß es in die Richtung gehen muß, wie im Theater- Tanzbereich, daß man Delegations- und Arbeitsstrukturen gibt.

Hans: Es gibt Räumlichkeiten bei uns, die wirklich zugelagert sind. Wir haben relativ große Flächen an Ateliers sowohl bei den Malern als auch im Werk-

GESPRÄCHE: DAS STATTBEISL IM WUK

VON ERIKA LANGGARTNER-FEIGEL

Die Intention zu diesem Gespräch war, einige Zeit nach der Hauskonferenz nachzufragen, welche dort vorgebrachten Kritikpunkte vom Beisl beherzigt und umgesetzt wurden. Auch die Argumente werden z.T. noch einmal aufgerollt. Grundsätzlich dreht sich die Argumentation immer wieder um das Preis/Leistungs-Verhältnis der Speisen und Getränke und damit im Zusammenhang auch um reelle, marktgerechte Zahlungen des Beisls an das WUK (Miete).

TeilnehmerInnen dieser Runde: Evelyn Dittrich, Beisl-Obfrau; Angie (?), ehemalige Beisl-Mitarbeiterin; Christian Koczera, Beisl-Gast. Moderation: Erika Langgartner-Feigel.

Christian: Die grundsätzliche Kritik der Beislgäste ist, daß die Getränkepreise ungefähr Nachtlokalpreise sind, z.B. das Schneider Weisse ist im oberen Bereich. Die Musiker bekritteln, daß es kein eigenes Kontingent mehr gibt. Ein Musiker hat heute gesagt, es gibt 4 Kritikpunkte: Das Bier ist teuer, das Essen ist relativ teuer, es gibt keinen gescheiten Wuzler und keinen gescheiten Flipper. Beim Essen sagen manche, daß es totale Leistungsschwankungen gibt.

Evelyn: Ich habe schon zur Hauskonferenz Speise- und Getränkekarten von anderen, vergleichbaren Lokalen mitgenommen, die über unseren Preisen sind. Den einzigen Beweis liefern wirklich nur diese Karten. Manche Gäste meinen übrigens auch, wir sind billig! Gefühlsmäßig höre ich den Vorwurf mit den zu hohen Preisen in erster Linie nicht von den Leuten von draußen, sondern von herinnen. Das sind wahrschein-

lich diese anderen Ansprüche an das Beisl. Ich krieg den Wein, das Bier deshalb nicht billiger, weil ich im WUK bin, Elektriker und Installateure auch nicht. Im Jahr wird das Bier mindestens 1 mal teurer, manchmal 2 mal, wir haben in 7 Jahren aber nur 4 mal den Bierpreis erhöht.

Das Bier

Erika: Habt Ihr keinen Brauervertrag?

Evelyn: Nein, das haben wir uns ganz am Anfang überlegt, daß wir das nicht wollen, einfach deshalb, weil der dann 10 Jahre rennt. Die Hektoliterzahl ist ganz hoch angesetzt, das kann ich in 10 Jahren nie erfüllen, das kann man in 12, 13, 14, 15 Jahren erfüllen, d.h. ich komme nie los von der Firma, bin immer gebunden, ich darf in Wirklichkeit kein anderes Bier verkaufen. Ich krieg ja ohne Vertrag viel mehr von den Firmen, weil ich ja viel leichter handeln kann, Prozente raushandeln. Es käme mir nicht günstiger mit Brauervertrag. Außerdem möchte ich unabhängig sein.

Angie: Ich glaube aber, daß der Konkurrenzkampf zwischen den Brauereien mittlerweile schärfer geworden ist, mit den ganzen slowenischen und tschechischen Bieren, die jetzt hereinkommen. Vielleicht gibt es heute nicht mehr diese Knebelverträge, die es vielleicht vor 10 Jahren noch gegeben hat. Früher gab es ja diese Argumentationslinie von den Gästen, wir wissen, das ist ein alternatives Beisl, wir zahlen auch mehr, aber das Weitra und der Weißwein schmecken uns nicht. Das war die Schiene: auf der einen Seite hoher Anspruch, auf der anderen Seite schmeckt's nicht, warum

sollen wir dann mehr zahlen. Dann hatten sie nur noch die Auswahl zwischen wirklich teuren Bieren. Das Unverständnis also, ich weiß auch nicht, welche Geschmacks-kriterien man anlegt an alternativer Kost oder Getränken. Das war teilweise schon schwer zu verkaufen.

Erika: Ihr sagt, ihr möchtet euch nicht an eine fixe Biermarke binden, wieso seid ihr dann nicht vom Weitra weggegangen, wenn's den Leuten nicht geschmeckt hat?

Evelyn: Weitra war damals eine ganz kleine Brauerei; sie machen keine chemische Konservierung, produzieren naturnah.

Christian: Und wie ist es mit dem Schwund an Geschirr, den das Beisl immer anführt. Könnte man da nicht ein gewisses Pfand einheben?

Evelyn: Weißt du, wie kompliziert das ist mit dem Einheben? Das braucht so viel Arbeitszeit. Wir tun das ja mit den Sachen, die viel Geld kosten, Rodel, Kochtöpfe und so weiter, aber beim Geschirr geht das nicht. Was wir jetzt machen, wenn wir wissen, daß die Leute die Getränke in die Räume mitnehmen: wir schenken in Bechern aus. Gelingt auch nicht immer, weil die Leute das ja nicht dazusagen, im Sommer mit Hofbetrieb schon gar nicht. Es müßte mit einer Sensibilisierung auch gehen.

Erika: Noch mal zu den Kneipen, die du vorhin angeführt hast: das waren Veranstaltungskneipen mit DJ's, Konzerten, oder Schickimicki-Lokale, also nicht ganz vergleichbar. Du zahlst auch weniger Miete als die anderen Kneipen.

Evelyn: Da liegen wir aber im Vergleich ganz gut. Ich habe Bekannte, die in der Nähe im 18. Bezirk für ein 340 m² großes

R
e
p
o
r
t
a
g
e
n

Lokal 20.000,- inkl. zahlen. So viel Quadratmeter haben wir nicht. Es geht nur über das Vergleiche ziehen mit anderen Betrieben. Das heißt aber nicht, daß ich nicht mehr zahlen will. Ich bin jetzt sogar auf dem Weg, beim neuen Mitvertrag (wird gerade neu ausgearbeitet zwischen WUK und Beisl, Anm.) - weil er so kompliziert ist, die Hälfte der ganzen Regelungen wegzulassen und dafür eine adäquate Miete festzulegen.

Das Essen

Erika: Was ist mit dem Essen. Die Leute sagen, die Qualität vom Essen schwankt irrsinnig. Wieso sucht's ihr euch keinen gescheiterten Koch? Also zwei oder drei, die alternierend gleich gut kochen. Die Leute sagen, es schmeckt manchmal super, aber dann trauen sie es sich das nächste Mal nicht bestellen, weil sie nicht wissen, was für ein Koch gerade kocht.

Evelyn: Das ist ein Riesenproblem. Ich verstehe es eigentlich auch nicht. Es ist nicht am Gehalt gelegen, auch nicht an der Arbeitszeit. Ich rede auch mit anderen Wirten, es ist in etwa überall dasselbe: Daß es immer schwieriger wird, obwohl in Österreich die Köche ja eine Bestausbildung haben, aber die bleiben großteils nicht im Land. Aber es liegt nicht an den Produkten, wir haben jetzt auch eine Biobäuerin für's Gemüse, also gut die Hälfte von unserem Gemüse ist schon biologisch. Das Bio-Fleisch ist natürlich teuer, aber wir würden nie wieder zurück gehen. Ohne Fleisch geht's auch nicht, aber wenn schon, dann von Tieren, die artgerecht gehalten werden und kein chemisches Futter kriegen und die nicht den Streß vor der Schlachtung haben.

Angie: Bei mir ums Eck, wo ich arbeite, kostet das Menü 50, 55 Schilling. Hier sind die Preise halt schon ziemlich hoch. Wenn also hier einige Speisen zur Verfü-

gung ständen, die mit einem niedrigerem Preis/Leistungs-Verhältnis übereinstünden, und man sagt dezidiert, diese Speise ist jetzt nicht aus hochwertigem Material wie die anderen Sachen, sie ist dazu da, euch den Magen zu stopfen, und ist auch billig, dann essen die Leute, die nicht zu viel zahlen wollen, halt diese Sachen.

Erika: Es ist halt ein Problem, wenn die Preise doch recht anspruchsvoll sind, aber man nicht weiß, ist es wirklich biologisch oder sind euch die Zutaten grad ausgegangen. Macht's halt eine Seite in der Karte, wo die Leute sich darauf verlassen können, das ist biologisches Fleisch, biologisches Gemüse, und wenn's einmal keine Hendln gibt, weil sie euch nicht geliefert werden oder was, dann gibt's halt an dem Tag einfach keins. Da müssen die Leute nicht Angst haben, ist es wirklich ein glückliches Huhn oder eins vom Fehringer.

Evelyn: Was mir aber wichtig ist, ist keine fixe Standardkarte zu haben. Lieber eine kleinere, flexible Karte, damit sich die Leute nicht abessen können. Außerdem ist das irrsinnig schwierig mit dem Design. Wie willst Du denn das machen? Da brauche ich Einlageblätter, die Tafel muß das auch wieder spiegeln. Ein, zwei Grafiker sind schon gescheitert.

Angie: Aber ich stell es mir weit aus komplizierter vor, den Gästen immer zu erklären und Rede und Antwort zu stehen, als mir ein ausgeklügeltes System zu überlegen, wie ich das jetzt grafisch darstelle.

Erika: Vielleicht solltet ihr euch wirklich dazu entscheiden zu sagen, ja wir wollen beides, also biologisches und normales Essen, aber beides klar voneinander getrennt, und nicht immer so wischi-waschi, einmal Bio, dann wieder Liefer-schwierigkeiten, das schreckt die Leute mehr ab.

Evelyn: In diesem Hause geht eh nur beides. Es gibt kein klares Zielpublikum.

Der Lärm und die Musik

Evelyn: Da kommen wir auch zum Lärmproblem. Die Theaterleute sagen, leise Musik, die Musiker wollen laute. Das hängt auch davon ab, was sonst so im Hause los ist, wie aufgekratzt die Leute sind, wenn z.B. ein Konzert ist.

Christian: Ich glaube nicht, daß das Beisl ein Musiklokal sein sollte. Den Musikanspruch kann man auch tagsüber und abends ändern. Ich denke, daß man in jedem Lokal eine gewisse Linie durchziehen sollte.

Angie: Ich glaube, jetzt hätten wir mal die Gästewünsche ziemlich durch, das, was man leicht ändern kann. Gehen wir doch zu den strukturellen Sachen.

Die Kosten: das Personal, die Organisation, die Selbstverwaltung

Erika: Was ist denn jetzt mit dem Mammutargument: Ihr sagt immer, es kostet alles so viel, das Personal kostet so viel, die Selbstverwaltungsmodelle kosten so viel. Da möchte ich die Frage stellen, was für Modelle probiert ihr denn innerhalb eures Teams aus? Was für eine Struktur gibt es derzeit?

Evelyn: Wir haben noch die Vereinsstruktur, die aber in Wirklichkeit längst überholt ist, rechtlich und in der Praxis. Es ist längst Zeit, es in eine GmbH umzuwandeln. Aber das kostet viel Zeit und viel Geld. Derzeit haben wir drei Vorstandsmitglieder (Evelyn, Annemarie, Walter, Anm.), die die geschäftsführenden Instanzen bilden und fix angestellt sind. Der Walter hat recht wenig Zeit für diese Sachen, also im wesentlichen entscheide ich, das gebe ich schon zu. Es gibt noch weitere Angestellte und Aushilfen zusätzlich, das geht nach Kollektiv-Vertrag. Der Dienst läuft im wesentlichen

nach Dienst-
radl. AbJänner
kommt dann
eine Änderung,
dann gibt's nur
mehr Ganz-
Anmeldungen,
also mit allen
Versicherun-
gen. Da wird's
dann schwie-
rig.

Angie: Das
Kernteam von
3 Vorständen
hat's ja vor
zwei Jahren
auch schon
gegeben. Da
war's dann

aber so, daß ihr, die ihr ja Gehalts-
und die ganzen Lohnnebenkosten
verursacht habt, dann hauptsäch-
lich nur mehr dagesessen seid
und kontrolliert habt.

Evelyn. Das war ein Fehler. Das
war das Resultat von der Situati-
on vorher (die erste Zeit mit Kol-
lektiv-Struktur. Anm.), wo jeder
alles gemacht hat, und diese geschäfts-
führenden Arbeiten privat
nebenbei gemacht worden sind.
Das Minus auf der Bank ist immer
größer geworden, weil diese
Arbeiten nicht gescheit gemacht
worden sind. Und das ist dann
nachher, später, gekippt ins das
andere. Das hat sich mittlerweile
auch ausbalanciert.

Erika: Das heißt aber doch im
Grunde, daß ihr ohnehin die spar-
samste Variante an Personal ein-
setzt. Also da ihr nicht mehr diese
großen, zeitintensiven Sitzungen
habt, wo alle mitreden, fallen doch
diese großen Kosten, die im Zu-
sammenhang mit der teuren
Selbstverwaltung immer von euch
zitiert werden und mit denen ihr
eure relativ hohen Preise argu-
mentiert, nicht mehr an.



Foto von Sabine Racketseder: Stattbeisl

Evelyn: Die Preise werden vom
Buchhalter kalkuliert. Ich behaup-
te ja, wir sind nicht zu teuer. Ich
sag, ja wir sind auf dem Weg in
die Gewinnzone, seit wir die
Schankanlage haben. Wir haben
seither unsere Personalkosten hal-
bieren können.

Erika: Das heißt, es wird irgend-
wann billiger werden im Beisl,
oder was heißt das dann?

Evelyn: Daß ich nicht so billig
werden kann, wie z.B. der Heinzl-
maier, das ist aber schon klar.
Das ist ein Familienbetrieb, und in
Wirklichkeit funktionieren nur Fa-
milienbetriebe, weil eben die Fa-
milienmitglieder einfach nichts kos-
ten.

Erika: Das ist auch ein öster-
reichisches Phänomen, denke ich
mir, weil wenn man sich anschaut,
was man in Deutschland für's
Essengehen zahlt, da liegen die
Preise um einiges höher, bei z.T.
niedrigeren, z.T. gleichen Ein-
kaufspreisen. Du hast also dort
eine wesentlich höhere Gewinn-
spanne (allerdings auch höhere
Gehälter. Anm.).

Evelyn: Auch
auf dem Land
wird mehr für's
Essen gezahlt.
Ich finde es
auch ganz arg,
daß die Le-
bensmittel-
preise jetzt
mit der EU
gesenkt wer-
den, daß den
Leuten ein-
fach nicht der
Knopf auf-
geht, daß eine
gesunde Nah-
rung einfach
ein gesundes
Leben bedeu-

tet. Die Lebensmittelpreise sind
einfach nicht reell. Die meisten
Leute werden das Billigere ein-
kaufen. Noch dazu habe ich das
Gefühl, daß die Leute beim Es-
sengehen schon sparen. Wenn,
dann gehen sie gleich gut essen.
Darauf möchte ich auch reagie-
ren, ich möchte versuchen, die
nächsten 2, 3 Jahre in diese Rich-
tung zu gehen, den kleinen Raum
decken etc. Die andere Richtung
wäre, in die es aber nicht gehen
soll, daß es am Abend nur mehr
kleine Sachen gibt, Würstl und so
was, aber da brauche ich auch
jemanden in der Küche.

**Alle Beislgäste, Die Fein-
schmecker/innen, Trinker/in-
nen und die Spielsüchtigen im
WUK sind hiermit angespro-
chen, diese Gedanken aufzu-
greifen und sich mit ihren
Vorstellungen einzubringen.
Auf Eure Reaktionen freut sich
das Info-Intern-Team.**



WICHTIGE ANLAUFSTELLEN IM HAUS

Kunsthalle Exnergasse
 Kontakt: Franziska Kasper
 Tel.: 401 21 42
 Öffnungszeiten:
 Di-Fr: 14.00-19.00
 Sa: 10.00-13.00

Offener Projektraum
 Kontakt: Bruno Klomfar
 Tel.: 406 49 35

Offene Keramik
 Kontakt: Leslie De Melo
 Tel.: 420 82 05

Lohnverrechnung
 Brigitte Anderle
 Tel.: 401 21 29
 Kassastunden
 Mo: 11.00-14.00
 Do: 12.00-15.00

Statt-Beisl
 Tel.: 408 72 24
 Öffnungszeiten:
 Tägl.: 11.00-02.00

Offene Fahrradwerkstatt
 Öffnungszeiten:
 Mo, Di, Mi: 15.00-19.00

Aktive Senioren
 Kontakt: Fr. Mayer
 Tel.: 408 26 16

WUK-Büro/Bau
 Hans Mariacher
 Tel.: 401 21 23
 Anwesenheitszeiten:
 Mo: 9.30-10.30
 Mi: 15.00-16.00

WUK-Büro/Schlüssel
 Sonja Ammann
 Tel.: 401 21 24
 Anwesenheitszeiten:
 Mo: 11.00-16.00
 Di: 11.00-13.00
 Fr: 13.00-16.00

Pressestelle:
 Tel.: 401 21 34
 Anwesenheitszeiten:
 Mo-Fr.: 9.00-16.00

Veranstaltungsbüro
 Tel.: 401 21 31
 Anwesenheitszeiten:
 Di u. Mi: 13.00-17.00

EDV-Betreuer
 Gerhard Pinter
 Tel.: 401 21 21
 Mo-Mi 9.00-13.00

Offenes Fotolabor
 Kontakt: Valerie Rosenburg
 Tel.: 32 86 93

Werk & Kultur
 Thomas Schaller
 Tel.: 401 21 28
 Mi + Do 13.00- 17.00

Volksschule (Schulkollektiv)
 Tel.: 408 50 00
 Anrufe am besten nur zwischen
 8.00 u. 9.00 und 12.30 u. 13.00
 Anwesend: Mo-Fr: 7:30 - 17.00

Kinderinsel
 Tel.: 402 88 08

Informationsbüro
 Tel.: 401 21 20
 Anwesenheitszeiten:
 Mo-Fr: 9.00-13.30
 14.30-22.00
 Sa-So: 14.00-17.30
 18.30-22.00
 (Feiertage wie Sa-So)

Fax Informationsbüro
 Tel.: 403 27 37

**Wiener
 Seniorenzentrum**
 Kontakt: Walter Hnat
 Tel.: 408 56 92

Fotogalerie
 Tel.: 408 54 62
 Öffnungszeiten:
 Di u. Fr: 14.00-19.00
 Mi u. Do: 17.00-21.00

Psychopannenhilfe
 Kontakt: Harry Spiegel
 Tel.: 402 78 38

Vereinssekretariat
 Anne Schneider
 Tel.: 401 21 30
 Anwesenheitszeiten:
 Mo: 11.00-16.00
 Di: 10.00-14.30
 Mi: 10.00-14.00

Generalsekretariat
 Helga Smerhovsky
 Tel.: 401 21 27
 Anwesenheitszeiten:
 Di-Fr: 12.00-16.00

Initiativräume
 Kontakt:
 Michael Krammer
 Tel.: 597 48 86

**Unterstützungskomitee für politisch
 verfolgte AusländerInnen**
 Tel.: 408 42 10
 Anwesenheitszeiten: Mo-Do: 9.00-17.00
 Fr: 9.00-13.00

**Gesamtschule
 (Gemeinsam lernen)**
 Tel.: 408 20 39
 Anwesend: Mo-Fr: 9.00 - 17.00

KUNSTHALLE EXNERGASSE

Programmorschau 1994

12.5. - 11.6.1994

K.E.M.A. 1

(Kunsthalle Exnergasse Media Art 1)

KRITZ KRATZ

(Markus KRIPS, Lili VOIGT, Köln),

Alf Altendorf (A),

Reinhold LEITNER (A),

Isa ROSENBERGER (A).

Vernissage: Mi., 11.5.1994, 19.00 Uhr

23.6. - 23.7.1994

GALERIE 5020 „OHNE AUTOR“

Kurator: Anselm Wagner

Teilnehmende Künstler und Künstlerinnen:

Kai Herbert KUSS,

Wilhelm SCHERÜBL,

Michael SCHITTER,

Josef SCHWAIGER,

C. SOMMERER & L. MIGNONNEU,

Christoph STEFFNER,

Lois WEINBERGER,

Johannes ZIEGLER.

Vernissage: Mi., 22.6.1994, 19.00 Uhr

HAUSKONFERENZ

20.6.94:

**PRÄSENTATION
DER LEITBILDTHESEN**

hasret ensemble

KONZERTTERMINE IM MAI 1994

Mittwoch, 25.05.94, 19.30 Uhr

Festsaal der Bezirksvorstehung Döbling,
Gatterburggasse 14, 1190 Wien

Freitag, 27.05.94, 19.30 Uhr

Integrationshaus,
Nußdorfer Straße 23, 1090 Wien

Samstag, 29.05.94, 14.00 Uhr

Bassertaunt, Mexico Platz, 1020 Wien

POLITISCHE VERANSTALTUNGEN:

Di 31.5.94:

SOZIOKULTUR UND KUNSTKULTUR
(Podiumsdiskussion)

20.00 Uhr

Museumsräume

Do 9.6.94:

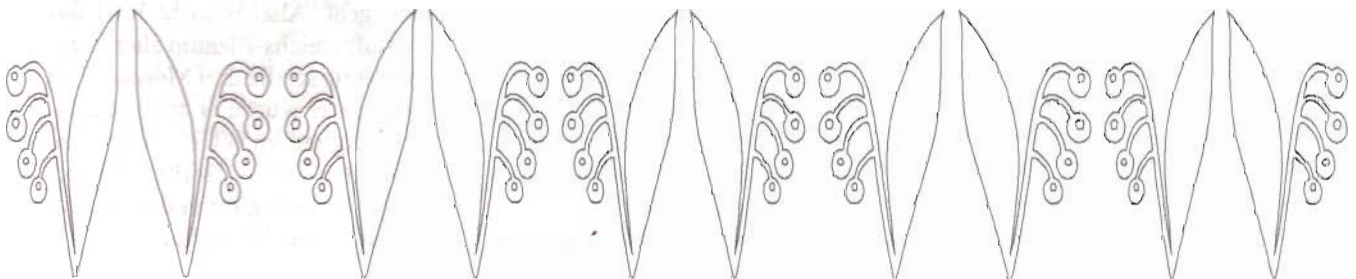
FRAUEN IM KULTURBEREICH

16.00 Uhr Grundsatzreferat

17.00 Uhr Arbeitskreis

20.00 Uhr Podiumsdiskussion

Museumsräume



EINE GRUPPE STELLT SICH VOR VON ARGE STOP TRANSIT BIS „VIRUS“: HAINBURG, PYHRN, EU

VON HEINZ GRANZER

Nach dem Sandkasten im Hofrechts den „Hendlsteig“ hinauf, nach hinten durch, dann rechts durch die Tür und schon sind wir in den Räumlichkeiten der „ARGE Stop Transit“ im WUK, mit Plenum jeden Dienstag. So geht das nun schon seit Jahren, schließt nahtlos an frühere WUK-Traditionen bezüglich Hainburg an und soll jetzt anlässlich der bevorstehenden Abstimmung über den Beitritt zur Europäischen Union zu neuen Aktivitäten von VIRUS (Vereinigte Internationalistische Revolutionäre UmweltschützerInnen) führen.

Karl ist seit 1987 dabei. In einer Vorlesung hat er mit Wolfgang über die Transitprobleme diskutiert und von ihm erfahren, daß sich im WUK die Gegner der Pyhrn-Autobahn treffen. So ist Karl in's WUK geraten, wenn auch zuerst vor allem in das Umwelt-Büro.

Fast wie im WUK: Zu 60 in einem Raum...

Nach Hainburg und Wackersdorf spielten nun vor allem Verkehrsfragen eine Rolle. Gerade 1987 kam es im Zuge von regelmäßigen Besetzungen der Pyhrn-Autobahn immer wieder zu Festnahmen, wobei auch bis zu sechzig „Übeltäter“ in einen Raum gepfercht wurden. Diese erzwungene „Ruhepause“ wurde umso ausgiebiger zur kreativen Gestaltung der Wände genutzt, der Nachweis irgendwelcher Einzeltäter war ja angesichts des Gedränges nicht so leicht möglich.

Erfreulicherweise kann Karl auch berichten, daß Günther, der damals von einem Polizeihund gebissen wurde und deswegen prozessiert hat, inzwischen vor dem Höchstgericht recht bekam und auch eine größere Summe als Entschädigung erhielt. Ganz rechtlos ist man also doch nicht immer.

Im Jahr darauf kam es dann auch in Wien zu Demonstrationen, darunter zu zwei großen mit bis zu zehntausend Teilnehmern. Organisatorisch bedeutete das die österreichweite Vernetzung von Autobahn- und

EU-Aktivitäten.

Ein undurchsichtiger Haufen von Gruppen...

Bei alledem diente das WUK lediglich als Anlaufstelle, auch für Karl war es anfänglich wie für die anderen Aktivisten nur als Treffpunkt interessant. Irgendeine WUK-Struktur war zunächst nicht zu erkennen, es gab nur einen undurchsichtigen Haufen von irgendwelchen anderen Gruppen im Haus. Erst durch den Kontakt zum

schließlich auch aus dem Umweltbüro stammenden Vorstandsmitglied Wolfgang Gaiwinkler bekam Karl einen Begriff davon, wie das WUK so funktioniert. Jetzt sollte er aber auch im Sozialbereichs-Plenum mitarbeiten, um noch besser informiert zu werden.

Nun sind solche Plenar nicht so leicht auszuhalten, vor allem, wenn einem der Durchblick fehlt, und man nicht so recht weiß, wo-

rum es eigentlich geht. Also besucht Karl das Sozialbereichs-Plenum eher unregelmäßig so alle drei Monate. Erst viel später wurde er auch reguläres Mitglied im WUK-Verein, inzwischen ist er freilich bereits einer der Delegierten des Sozialbereichs im WUK-Forum.



Umweltaktivisten sperrten Linke Wienzeile

Mit einer Sperrung der Linken Wienzeile bei der Pflanzaktion in Wien-Mariahilf machte am Freitag um 10.00 Uhr die Umweltschutzgruppe VIRUS (Vereinigte Aktionistische Revolutionäre UmweltschützerInnen) auf ihre Anliegen aufmerksam. Hauptforderung waren sofortige Maßnahmen zur Reduktion des Treibhausgas CO₂. Nach 20 Minuten löste die Polizei die unangenehme Kundgebung auf. „Kein Kompromiß zwischen Leben und Tod – kein Transitabkommen auf unsere Kosten“ stand auf dem Transparent, das die Autofahrer am Weiterkommen hinderte. Die Mitglieder von VIRUS wurden von eroberten Pkw-Lenkern „mit beschimpft“, blieben aber „nichts schuldig“. Einigen Autofahrern gelang es sogar, die Sperrung zu durchbrechen, andere halfen den Polizisten beim Abbau der Blockade. Fotografie: APA Linien-Schwarz

Transit-Gegnern zur Stop Transit - Initiative. Anfang der Neunzigerjahre wurden schließlich für eine Petition 204.000 Unterschriften gesammelt, mit der sich das Parlament befassen mußte. Darüber wurde freilich in den Medien ebensowenig berichtet wie heute über Anti-

Nach Abwanderung Neubeginn

Mittlerweile hat sich der Schwerpunkt der österreichweiten Anti-Transit-Initiativen mehr in den Westen etwa nach Tirol verlagert, während diesbezügliche Aktivitäten in Wien eher abflauten. Einige Aktivisten arbeiten jetzt in anderen Organisationen wie Greenpeace mit, die zentrale Anlaufstelle der „ARGE Stop Transit“ wanderte wiederum zum Sitz des Zentralausschusses der Österreichischen Hochschüler-schaft ab. Dort hält Niki die Stellung (Tel. 310 88 80/23), der vorher im WUK seinen Zivildienst abgeleistet hat. Der Vorteil dieses Standortes gegenüber dem WUK ist natürlich der Zugang zu einer entsprechenden Infrastruktur bis hin zur Finanzierung von Aussendungen. Aber manchmal scheinen einige der wohlgesakkelten Studentenpolitiker doch etwas pikiert ob des nun ihre Räumlichkeiten heimsuchenden „Fußvolks“ der Transitgegner.

Das hätte es im WUK eben nicht gegeben, aber auch hier ist wieder einiges los, seit sich der Tätigkeitsbereich erweitert hat und neue Aktivitäten entstanden. So hat sich etwa aus der Nachfolge von Hainburg und Staustufe Wien - Initiativen die Gruppe „Freie Donau“ entwickelt, die ebenfalls einen Teil der nunmehrigen „VIRUS“-Organisation darstellt.

„Auf dem Weg ins Paradies...“

„VIRUS“ - Das ist der Name, den man sich in Hinblick auf die neuen Aktivitäten gegeben hat, die sich kritisch mit der Europäischen Gemeinschaft, beziehungsweise der Europäischen Union auseinandersetzen. Die „Vereinigten Internationalistischen Revolutionären UmweltschützerInnen“ sind bereits seit letztem

Herbst wieder stark im Kommen und haben auch eine Reihe spektakulärer Straßenaktionen durchgeführt. Dazu gehört die „Präventive Austrittserklärung aus dem EG-Markt“ ebenso wie „Ein Trauerspiel in 5 Akten“ namens „Auf dem Weg ins Paradies“ oder „Was uns die Propaganda der Regierung verschweigt“.

Bei dieser Aktion schreiten zwei als Politiker gekennzeichnete Gallionsfiguren voran, die an einem langen Seil die „das Volk“ darstellenden Aktivisten nach sich ziehen. Über Megaphon werden Slogans wie „In der EU geht's uns guat, durt gibts Demokratie“ vorgebetet und im Chor wiederholt, wobei sich die Mitwirkenden nach dem Vorbild eines Monty-Python-Filmes Pizza-Kartons an den Schädel knallen. Dann folgen die nächsten Slogans, wie etwa „Kleinstaat wo ma vü zu laung, Großmacht miaß ma wieder werd'n“ (2. Akt des Trauerspiels), oder „Der Mock, der verhandlt guat, lobt si net ummeziagn“ (3. Akt).

Mit „Für EURATOM zahlen wir, den Atommüll lagern wir“ (4. Akt) und zuletzt „Für die Neutralität ist es schon viel zu spät“ wird das fünfaktige Trauerspiel schließlich abgeschlossen.

Das alles ist recht lustig und kommt auch gut an, vor allem, wenn die Zuschauer das filmische Vorbild erkennen. Aber auch wer sich überhaupt nicht auskennt, wird neugierig, und nimmt deshalb das Flugblatt, wo dann etwas ausführlicher informiert wird.

Bis zur EU-Abstimmung am 12. Juni sind noch eine ganze Reihe von verschiedenen Aktionen geplant, wer noch mitmachen will, trifft die Gruppe jeden Dienstag rechts im Hof hinter dem Sandkasten die Treppe hinauf...

P.S.: Auch Angehörige der von Karl anfangs im WUK nur recht undeutlich wahrgenommen „undurchsichtigen“ Haufen von Gruppen dürfen sich nachhaltig manifestieren und ihrerseits einen Durchblick anpeilen.



Im JUGENDPROJEKT arbeitet statt Franz Huber ab 2.5.1994 einen neuen Maurergesellen namens Uwe ROSENBÜCHLER.

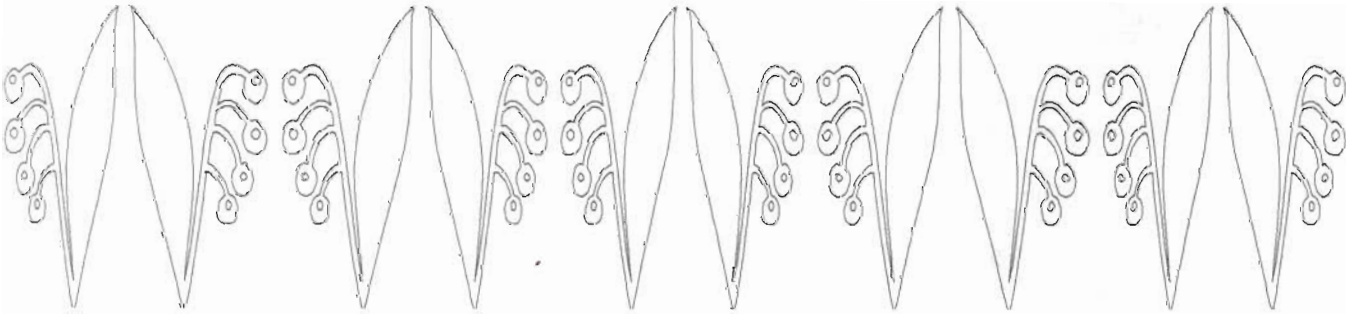
VERANSTALTUNGSBÜRO:
Hannes CISTOTA ist seit 1.1.1994 Sekretär.
Robin JURSA (Techniker) verläßt uns mit 30.4.1994.

GENERALSEKRETARIAT:
Helga SMERHOVSKY ist von 29.4. - 30.5.1994 auf Urlaub.

WUK - MONOPOLI:
Das Projekt WUK - Monopoli Übersiedelt in die Giersterg. 8, 1120 Wien und ist ab 2. Mai 94 unter Tel.: 8125721 - 23 erreichbar, Fax: /20

PRESSESTELLE:
Vom 13.5.94 - 15.5.94 findet in der ROTENFABRIK in Zürich ein TEH - MEETING zum Thema FRAUENKULTUR UND MANAGEMENT statt.
Das WUK wird vertreten durch: Sonja Amman, Hans Mariacher, Franziska Kasper, Sabine Schebrak, Martina Dietrich, Gerhard Pinter.
Vom 6.5.94 - 8.5.94 nehmen Sabine Lasar und Martina Dietrich am IG - Kulturseminar „ÖFFENTLICHKEITSARBEIT - STRATEGISCHE KOMMUNIKATION FÜR KULTURSCHAFFENDE“ in Gmünd teil.
Sabine Schebrak ist aus Barcelona zurückgekehrt. Auf einem Treffen des INT. NETWORK OF RESIDENCE CENTERS ergaben sich jede Menge internationale Kontakte für im WUK arbeitende KünstlerInnen. Nähere Information bei Sabine Schebrak, Tel.: 40121/35

Die KUNSTHALLE EXNERGASSE macht vom 24. Juli 94 - 14. September 94 Sommerpause.



PROTOKOLL WUK-FORUM 24.3.94

VON JOHANNES FÜRST

Vorsitz: Ursula Wagner

Nächster Termin: Donnerstag, 28. April, 19.30 Uhr, Umweltbüro (Dieses Protokoll hat Diskussionen ausgelöst und dazu geführt, daß der Vorstand im Protokoll vom 29.3.94 sich darauf bezieht. Deshalb haben wir die Stellungnahmen des Vorstands den Punkten, auf die sie sich beziehen, beigelegt. Zitate aus dem Vorstandsprotokoll sind jeweils fett gedruckt. (Anm. d. Red.))

1. Punkt der Tagesordnung: Kulturbudget 1994 und 1995. Bericht der Arbeitsgruppe. Budgetkürzungen

1.1. Bericht Rudi Bachmann (Arbeitsgruppe):

Beate Mathois, Ed Baker und Rudi Bachmann haben sich das jeweilige Budget der letzten Jahre angesehen, um Entwicklungen festzustellen. Dazu brachte Wolfgang Gaiswinkler eine Aufstellung der Ausgaben für die Jahre 89 - 93 ein. Es wird noch genauer zu analysieren sein, aber soviel läßt sich nach erstem Durchschauen jetzt schon erkennen:

**Before you can read me
you gotta learn how to see
me**

Daß die Erhaltungs- und Fixkosten jährlich stark ansteigen im Vergleich zu den disponablen Ausgaben, die nur gering zunehmen. Zum Beispiel machten die Gehaltskosten 1993 7 (sieben) Millionen Schilling aus (ungefähre Angabe).

Das heißt: Dienststellen sind zu hinterfragen, und wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, eventuell Dienststellen einzusparen, trotz der bedankten und honorierten Leistungen. Dies ist

keine Kritik, aber es geht um größtmögliche Effizienz.

Dienststellen kann man/frau, so wie alles in diesem Haus hinterfragen, einsparen kann man sie - außer man hat vor, die bestehende Struktur zu zerstören - ohne strategische Überlegungen nicht. Genau mit diesen strategischen Überlegungen, die auch in Zusammenhang mit budgetinterner Arbeitsfähigkeit und Öffentlichkeitsarbeit zu sehen sind, beschäftigt sich der Vorstand seit längerer Zeit in verschiedenen Arbeitsgruppen, wie in den diversen Protokollen nachzulesen ist. (Vorstand)

Wir müssen uns über „Werk & Kultur“ unterhalten, ob wir uns diesen Luxus in Zeiten wie diesen noch leisten können. Konkret heißt das, wir müssen darüber reden und befinden, die Produktion des Druckwerkes „Werk & Kultur“ einzustellen und wie das freiwerdende Geld zu verwenden sei.

„Werk & Kultur“ wird seit Jahren diskutiert; unter anderem in jeder zweiten Vorstandssitzung. Das „freiwerdende“ Geld würde lediglich das zu erwartende Budgetminus senken. In diversen Arbeitsgruppen, u.a. eine mit Rudi Bachmann, die sich mit inhaltlichen Schwerpunkten beschäftigte, wurde aber auch über den Sinn eines externen Mediums Konsens erzielt.

(Vorstand)

1.2. Budgetkürzung:

Als direkte Auswirkung der Budgetkürzung dürfen wir den Beschluß des Vorstands sehen, daß das wichtige Kommunikationsorgan „Info-Intern“ keine gewünschten 10 (zehn) und nicht ausge-

machte 8 (acht), sondern nur mehr 6 (sechs) mal im Jahr erscheinen wird.

1.3. Umstrukturierung der MA 7: Wie ihr sicher aus der Zeitung erfahren habt, kam es innerhalb der MA 7 (die für das WUK zuständig ist) zu einer Umstrukturierung. Das WUK ist jetzt im Budgettopf mit den Theatern und sonstigen Bühnen. Wir fragen uns: Was bedeutet das für das WUK? Das WUK-Forum ist der Auffassung, daß es absolute Priorität hat, darauf zu reagieren, und daß eine Protestnote, wie sie der Vorstand verfaßte, zu wenig ist.

Diese Sache hatte absolute Priorität. Andere Sachen wurden zurückgestellt. (Vorstand)

Empfehlung an den Vorstand: Das WUK-Forum empfiehlt dem Vorstand:

Erstens: In Erfahrung zu bringen, was diese Umstrukturierung der MA 7 für das WUK bedeutet.

Der Vorstand brachte in Erfahrung, was diese Umstrukturierung für das WUK bedeutet. (Vorstand)

Zweitens: geeignete Schritte zu unternehmen, wie: Pressekonferenz, Aktionen wie Greenpeace, Hauskonferenz, Trans Europe Halls (TEH) aktivieren, Auslandspresse bekommen, Faxes aus dem Ausland an die zuständigen Stellen. Die Bereitschaft der Bereiche ist da, sich zu beteiligen. Es bedarf der Information und der Aufforderung.

Die Sache hat absolute Priorität. Andere Sachen sind zurückzustellen.

Schnell sein + Schnell sein + Schnell sein + Schnell sein +

Der Vorstand unternahm geeignete Schritte.

Nach langwierigem Informationsaustausch hat der Vorstand, seiner Funktion gemäß, durch Wolfgang Gaiswinkler eine Presseaussendung verfasst. (Nach Einsicht der Aussendungen der IG freie Theater und IG Kultur) Der Vorstand hat zur Klärung der Sachlage Gespräche mit VertreterInnen der MA 7 geführt. (Eigentlich alles im Protokoll nachzulesen). Siehe auch (noch auständige) Protokolle der AG Subventionsstrategien. (Vorstand)

Free your mind and the rest will follow

2. Punkt der Tagesordnung: Offenheit, Leitbild, Folder.

Empfehlung an die Bereiche:

Das WUK-Forum empfiehlt den Bereichen, eine Kontaktperson mit Telefonnummer zur Verfügung zu stellen, zur möglichen Kontaktaufnahme (Vorstand, WUK-NutzerInnen und für Leute von außen)

2.1. Vorschlag für „Offenheit“ im WUK (von Rudi Bachmann) ist dem Protokoll beigelegt. Der allgemeine Teil wurde nach kleinen Änderungen für gut befunden. Für den konkreten Teil (Bereiche) soll das OK aus den Bereichen abgewartet werden.

Empfehlung an den Vorstand:

Das WUK-Forum empfiehlt dem Vorstand, die für politische Veranstaltungen zuständige Ruth Seipel für das nächste WUK-Forum einzuladen (Wolfgang Gaiswinkler soll das tun.)

2.2. Leitbild

Ein Inhaltsverzeichnis wurde erstellt. Dieses soll mit Thesen erfüllt werden. Dazu bedarf es Kritik und Zusätzliches von allen WUK-NutzerInnen.

3. Punkt der Tagesordnung: Frauen im WUK-Vorstand.

3.1. Berichte aus den Bereichen über mögliche Kandidatinnen:

Theater: keine, WSB: wenig Frauen, letztesmal kein Plenum, Maler: eine Frau soll noch kontaktiert werden.

I can't look without being watched

3.2. Diskussion, warum Frauen, die qualitativ für eine Vorstandsfunktion in Frage kommen, nicht kandidieren (weil sie es sich nicht „leisten“ können, Lebensbedingungen, Lebensperspektiven, organisatorische und terminliche Probleme, technische Probleme, z.B. Kinderbetreuung).

Wir kommen zu der Feststellung: „Es gibt keine Frauen.“

Wir kommen aber über die „Frauen im WUK-Vorstand“-Diskussion zu einer allgemeinen Vorstandsdiskussion und zu der Feststellung, daß (und das bitte nicht als destruktive oder persönliche Kritik verstehen) das WUK als veritabler Mittelbetrieb seit Jahren einen dilettierenden Vorstand hat.

Zur Dilettanz des amtierenden und des früheren Vorstands: Wir bezweifeln

Erstens: daß die Kommunikation des WUK-Forums mit anderen Gremien in dieser Art und Ausdrucksweise sinnvoll ist, und

Zweitens: die „Dilettanz“ des amtierenden Vorstands als solche. (Vorstand)

Es ist zu diskutieren: „Die Problematik des Vorstandseins“: Ist es Arbeit, ehrenamtlich, ein kleines Zubrot??? Wer kann es sich leisten Vorstand zu sein? Da spielt die jeweilige Lebenssituation eine Rolle. Wie verdiene ich meinen Lebensunterhalt? Wieviel Zeit und Energie bleibt übrig? Wie bin ich versichert? Lebensperspektiven (wie lange, Karriere)? Technische Probleme (Kinderbetreuung)?

Es sieht aus, als ob sich diese Tätigkeit nur StudentInnen und PensionistInnen „leisten“ können.

Dazu kommt, daß der Vorstand für jeden Furz zuständig ist, sowie die Haftbarkeit (Statut).

Vorschlag Rudi Bachmann: Daß Frauen erst einmal für den Vorstand kandidieren und dann ihre Bedingungen stellen und nicht umgekehrt.

Vorschlag Michael Kramer: Der Vorstand soll aus den Bereichen beschickt werden, weil dadurch eine automatische stärkere Einbindung der Bereiche und ein besserer Kommunikationsfluß die Folge sind.

Nächstes WUK-Forum wird über den Vorstand geredet, über die Bedingungen, unter denen er arbeitet usw.

P.S. Wir, der gewählte amtierende Vorstand, können es uns „leisten“, Vorstand zu sein. Alle Absprachen bezüglich Zeit der Sitzungen, Arbeitsteilungen etc. trafen wir einvernehmlich, und empfehlen diese Vorgangsweise auch zukünftigen Vorständen und Vorständinnen. Wir wollen es

uns aber nicht leisten, uns dauernd mit so allgemeinen und plumpen Vorwürfen herumschlagen, da es Prioritäten zu setzen gilt (siehe oben). Dem WUK-Forum sollte, so wie auch dem Vorstand, der jeweilige Aufgabenbereich klar sein, so z.B. eine klare Trennung von Forderung/Empfehlung und Auftrag.

P.P.S. Der Vorstand ist als Gremium zu sehen, d.h. alle sechs Vorstandsmitglieder bilden den amtierenden Vorstand, Daher ist die Form des neuen Briefkopfes (s. Brief Rudi Bachmann an Sabine Lasar) des WUK-Forums unzulässig, da niemals der Vorstand sondern nur Vorstandsmitglieder ohne Stimmrecht im WUK-Forum anwesend sind. Wir empfehlen die Änderung in z.B. „beigezogene Vorstandsmitglieder“. Und nochmals, der Klarheit wegen, das WUK-Forum gibt an den Vorstand

Empfehlungen ab und kann mit den anwesenden Vorstandsmitgliedern Rücksprache über die ev. Beziehung von Angestellten oder Dienststellen abhalten, aber auf keinen Fall direkte Anweisungen an Angestellte oder Dienststellen erteilen. (Vorstand)

Wir bitten Euch, es als Empfehlung zu sehen, den festgeschriebenen Satz in 3.2. „Dazu kommt, daß der Vorstand für jeden Futz verantwortlich ist“ noch einmal zu überdenken und bei Aufrechterhaltung dieser „Empfehlung“ dieselbe auf gar keinen Fall über Gebühr in Anspruch zu nehmen. (Persönliche Anmerkung des Obmanns)

(Zwischenüberschriften aus dem Lied über Vorurteile FREE YOUR MIND von der Gruppe EN VOGUE. (Anm. d. Red.))

„Offenheit“

Vorschlag von Rudi Bachmann wie das WUK und die Bereiche im Folder präsentiert werden könnten.

a) allgemeiner Text

Das WUK steht im Rahmen seiner räumlichen und organisatorischen Möglichkeiten allen sozialen engagierten und kulturell interessierten Menschen offen. Es gibt vielfältige Möglichkeiten der Teilnahme am WUK-Leben - vom fallweisen Besuch von Veran-

staltungen und der Inanspruchnahme von Werkstätten bis zur ständigen Mitarbeit in AusländerInnen-, Umwelt-, Senioren-... Gruppen und der künstlerischen Selbstverwirklichung.

Die Aufnahme von neuen Bereichs- bzw. Gruppen-MitarbeiterInnen (NutzerInnen) erfolgt autonom in den einzelnen Bereichen bzw. Gruppen.

Detaillierte Informationen - auch über die Treffpunkte der Bereiche (Plena) und Gruppen - gibt es im WUK-Informationsbüro.

Öffnungszeiten...

Telefon...

b) bei den Bereichen

KJB: Die Kindergruppen und Schulen stehen allen Eltern offen, die sich aktiv an der organisatorischen und inhaltlichen Arbeit mit den Kindern beteiligen wollen. InteressentInnen (auch BesucherInnen bzw. BetreuerInnen) melden sich am besten bei den Elternabenden der Gruppen.

MAL: Ateliers werden auf Zeit vergeben. Für KünstlerInnen, die ein Atelier suchen, gibt es eine Warteliste. InteressentInnen (auch BesucherInnen) melden sich am besten beim Bereichs-Plenum.

MUS: Proberäume werden auf Zeit vergeben, es proben immer mehrere Gruppen in einem Raum. Für neue Gruppen gibt es eine Warteliste. InteressentInnen melden sich am besten beim Bereichs-Plenum.

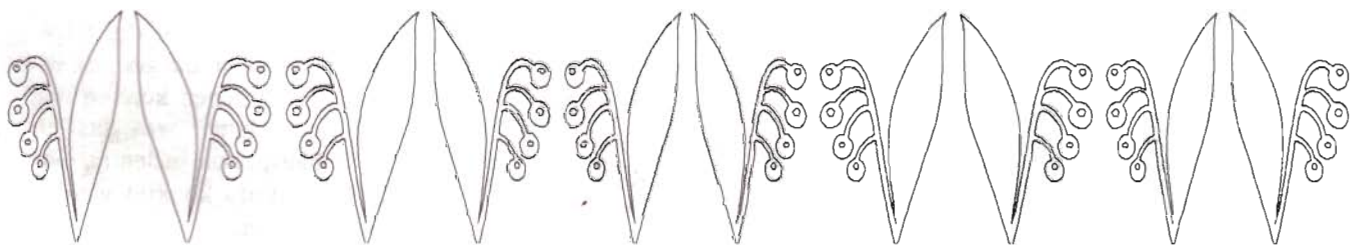
SIB: Die Gruppen stehen allen Menschen für eine Mitarbeit offen, die sich engagieren wollen. Neue Gruppen können nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden freien Räume aufgenommen werden. InteressentInnen melden sich am besten bei den Gruppen oder beim Bereichs-Plenum.

TTB: Die Proberäume werden auf Zeit vergeben. Neue Gruppen oder Gastgruppen können nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Räume aufgenommen werden. InteressentInnen melden sich am besten beim Bereichs-Plenum.

WSB: Die offenen Werkstätten stehen allen InteressentInnen zur Verfügung. Die entsprechenden Modalitäten sind bei den einzelnen Werkstätten oder im WUK-Informationsbüro zu erfragen. Alle anderen Gruppen sind für neue MitarbeiterInnen offen. InteressentInnen melden sich am besten beim Bereichs-Plenum.

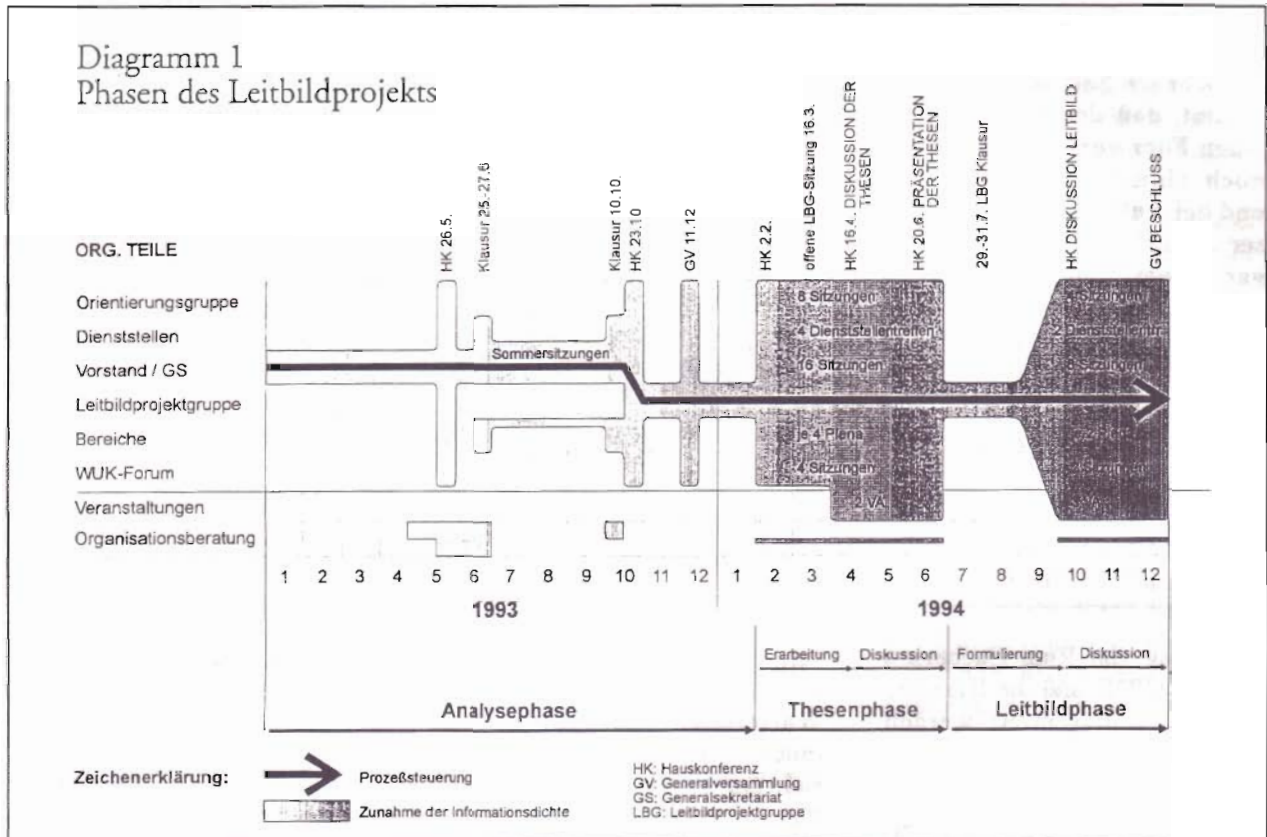
Ich frage mich, warum sich der Vorstand über ein Wort aufregt, daß es gar nicht gibt. Bei "Dilettanz" handelt es sich möglicherweise um einen neuen Tanz, von dem ich noch nichts weiß, was das WUK-Forum aber wahrscheinlich meint, heißt DILETTANTISMUS und der trifft, was die Orthographie betrifft, gleichermaßen auf den Verfasser des Protokolls, wie auf den Vorstand zu.

Claudia Gerhartl



BERICHT VON DER HAUSKONFERENZ: LEITBILD

VON WOLFGANG GAISWINKLER



Diagramm

Am Samstag, 16. April 1994 fand eine Hauskonferenz zum Thema Leitbild statt. Alles Material, das bisher auf Klausuren und Hauskonferenzen erarbeitet wurde, war von der Leitbildprojektgruppe und Heli Gröbner gesichtet worden. In den vielen Papieren und Stellungnahmen hatten wir nach Thesen gesucht und sie den Kapiteln im erarbeiteten *Inhaltsverzeichnis* zugeordnet.

Auf der Hauskonferenz wurden die vorhandenen Thesen in fünf Arbeitsgruppen weiter verdichtet, bewertet und in manchen Fällen erweitert.

Darüberhinaus kam die Hauskonferenz im Plenum zu folgenden

Stellungnahmen:

- * „Mit dem Leitbildpapier deklarieren wir uns auch nach außen.“
- * „Das Leitbild ist wichtig für 'Neue'.“
- * „Das Leitbild muß innen ein Fundament haben. Es muß innen gelebt werden.“
- * „Auf der Generalversammlung im Dezember 1994 sollte nicht nur ein Leitbildpapier zur Abstimmung vorgelegt werden, sondern auch ein Vorschlag für Umsetzungs- und Konkretisierungsstrukturen sollte präsentiert werden.“ Will heißen: Was die allgemeinen Zielbestimmungen und Visionen in unserer All-

tagspraxis konkret bedeuten, kann zum Zeitpunkt der Generalversammlung nicht klar sein, sonst wär's ja kein Leitbildpapier sondern ein Rezeptbuch und alle Teile des WUK könnten sich das Denken und die Weiterentwicklung in Zukunft ersparen. Was wir aber sehr wohl planen sollten ist, welche Strukturen und Arbeitsformen notwendig sind, damit die einzelnen Teile der Organisation sich auf die allgemeinen Zielbestimmungen im Leitbildpapier beziehen können und erarbeiten können was das für ihre Alltagspraxis bedeutet, wie sie das Leitbild konkret werden lassen könnten.

** Zur weiteren Vorgangsweise: „Ein durch diese Hauskonferenz gefiltertes und verdichtetes Thesenpapier soll produziert werden. Das Papier soll an alle Gruppen, Bereiche und Dienststellen gehen, mit Aufforderung zur Stellungnahme (möglichst schriftlich) mit Termin und mit Ankündigung der nächsten Hauskonferenz.“*

Diese Hauskonferenz wird am 20. Juni 1994 stattfinden. Sie ist zugleich der Abschluß der „Thesenphase“. Es ist also wichtig die Thesen in den nächsten Wochen bis zum 20. Juni zu diskutieren, zu verwerfen, zu ergänzen usw. Dazu sollten möglichst alle Gremien, die es im WUK gibt, verwendet werden.

Das wird auch in dem abgebildeten „Diagramm“ dargestellt. Auf den ersten Blick mag diese Grafik etwas verwirrend aussehen. Mit der untenstehenden Zeichenerklärung ist diese Darstellung des Leitbildprozesses aber gar nicht so schwer zu entschlüsseln. Im für alle zugänglichen Leitbildordner im Informationsbüro liegt neben anderem Material ein 20-seitiger „Zwischenbericht zum Leitbildprojekt WUK“ für alle Interessierten auf in dem u.a. auch das abgebildete Diagramm näher erläutert wird.

Wenn diese Ausgabe des info-tern erscheint wird es sicher schon die aktuelle Version der

Leitbildthesen geben. Seid „respektlos“ und arbeitet die Thesen nach Eurem Dafürhalten um, diskutiert die Themen mit anderen Leuten und laßt Eure Überlegungen der Leitbildprojektgruppe zukommen!



Foto von Beate Mathois: Sabine Lasar, Edward Baker, Michael Kramer



Foto von Beate Mathois: Heli Gröbner, Vincenz Holper, Sonia Ammann

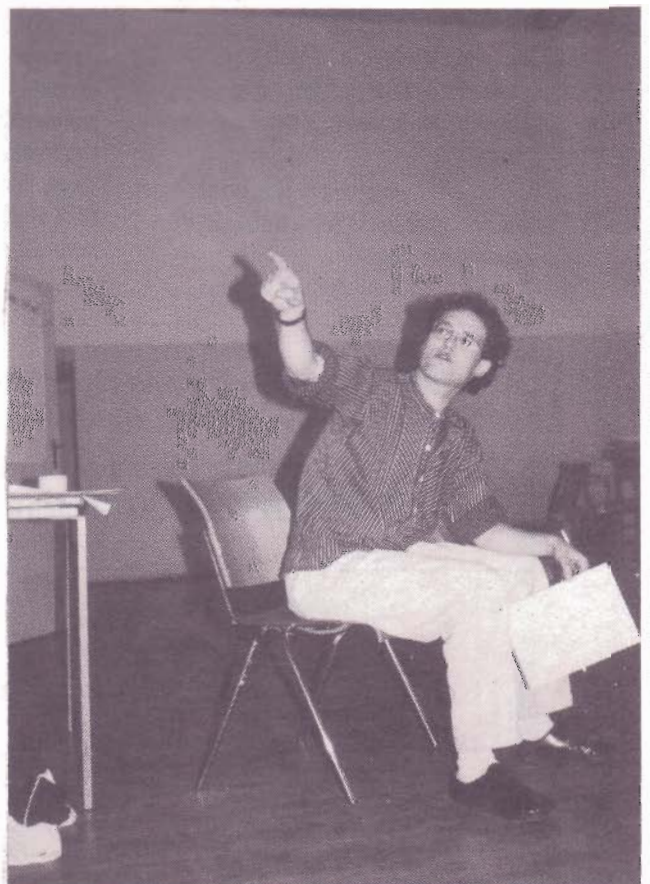


Foto von Beate Mathois: Wolfgang Gäswinkler

M e i n u n g e n

BEREICHSSSEITE: WIR PLATZEN AUS ALLEN NAEHTEN!!!!

VOM THEATER-TANZBEREICH

Das Redaktionsteam ist bemüht, den Zugang zum Info-Intern immer leichter zu gestalten. Von jetzt an soll es, in regelmäßigen Abständen, den Bereichen möglich sein, eine Seite im Info-Intern zu füllen. Dabei muß nicht unbedingt das geschriebene Wort im Vordergrund stehen. Diesmal haben wir den Theater-Tanzbereich aufgefordert, diesen Raum zu nutzen.

Der Theater-Tanzbereich fordert mehr Raum

Die ursprüngliche Raumaufteilung im WUK hat bedeutend mehr Räume für den TTB vorgesehen. Da damals nicht so ein großer Bedarf bestand, hat der TTB Räume an andere Bereiche verborgt.

Wir fordern nun eine äquivalente und kooperative Möglichkeit der Raumnutzung!!!

In den letzten Jahren sind die Anfragen an den TTB enorm gestiegen. Waren es im Jahr 1986 noch 11 Gruppen im TTB, so sind wir heute (Stand April 94) bei 9 Fixgruppen, 9 Gastgruppen sowie 17 Restzeitgruppen (13 Gruppen davon nutzen kontinuierlich Restzeiten).

Wir versuchen durch organisatorische Veränderungen möglichst vielen Gruppen das Proben im WUK zu ermöglichen. Um eine fast 100%ige Auslastung der Räume zu erreichen, wurden bisher Restzeiten unbürokratisch an Gruppen, die nicht Bereichsmitglieder sind, vergeben.

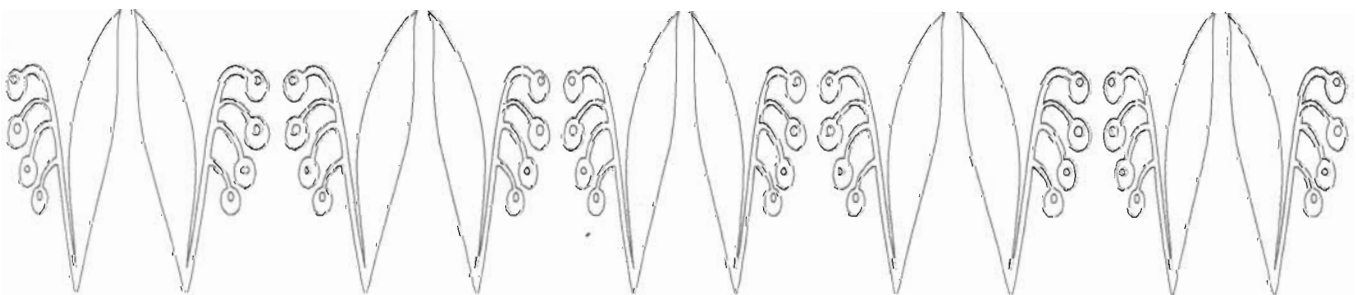
Dies bringt große künstlerische Einschränkungen mit sich. Viele Gruppen müssen sich die Räume teilen. Stark begrenzte Probezeiten nehmen Einfluß auf den kreativen Prozeß. Arbeit mit Bühnenbild und großen Objekten ist nur sehr eingeschränkt bzw. gar nicht

möglich. Hausgruppen, die an einer größeren Produktion arbeiten, müssen immer wieder Proberäume dazumieten, weil sie im TTB nicht genügend Probemöglichkeit finden können, bzw. nicht mit fixem Bühnenbild arbeiten können.

Es gibt keine öffentlich geförderten Proberäume für die darstellenden Künste, wie es dies sehr wohl im bildnerischen Bereich gibt (geförderte Ateliers). Den freien Tanz- und Theatergruppen stehen nur diese 3 Räume des TTB im WUK zur Verfügung, die von der Stadt Wien gefördert sind.

Dem TTB sind nur 7% der Gesamtfläche des WUK zugeordnet.

Wir finden, daß eine bereichsinterne und bereichsübergreifende Diskussion über die Raumverteilung und die Nutzung von Räumen dringend nötig ist. Weiters fordern wir die anderen Bereiche auf, ihre momentane Raumsituation (Raumnutzung, Auslastung, Benutzungsmodus,...) offenzulegen.



OFFENE REDAKTIONSSITZUNG

WANN:

jeden 3. Mi im Monat, 20.00 Uhr

WO:

Info-Intern-Büro

NÄCHSTE TERMINE:

18. Mai

REDAKTIONSSCHLUSS:

jeder 15. des Monats

(für die Nummer des nächsten Monats)

Im Informationsbüro gibt es ein "Postfach", in das Du Deine Beiträge bis zum Redaktionsschluß abgeben kannst. Der Redaktionsschluß ist für alle verbindlich. Die Beiträge sollen leserlich geschrieben oder getippt sein.

Wenn du Zugang zu einem Computer (DOS) hast, erleichtert es unsere Arbeit sehr, wenn Du Deine Beiträge schon auf Diskette geschrieben abgibst. Wir arbeiten mit dem Textverarbeitungsprogramm WORD5.

Beiträge, die länger als vier getippte Seiten sind, bedürfen der Rücksprache mit einem Redaktionsmitglied.

Alle Beiträge von Vereinsmitgliedern und Hausnutzern werden im "Meinungsteil" des Info-Intern veröffentlicht.

Wenn Du an einer Reportage mitarbeiten willst oder einen Vorschlag zu einem Thema hast, dann komm zur offenen Redaktionssitzung!



Impressum:

WUKINFO-INTERN Internes Mitteilungsblatt des Vereins zur Schaffung offener Kultur -und Werkstättenhäuser. Medieninhaber, Herausgeber, und Verleger: Verein zur Schaffung offener Kultur -und Werkstättenhäuser, Währingerstr. 59, 1090 Wien; Redaktion: Claudia Gerhartl, Beate Mathois. Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung der jeweiligen Autorin oder des jeweiligen Autors wieder, die nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen muß. Titel, Untertitel, Vorspanne und andere Ausstattungen stammen von der Redaktion. Gestaltung und Layout: Computer Graphics Assoc. Druck: Riegelnik, Wien
P.b.b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1090 Wien